

Neue Zürcher Zeitung - 1/09/2001 – Critique

MENSCHEN AUF DER ENDLOSSCHAUFE

Gilles Jobins « The Moebius Strip » an der Gessnerallee

Von Lilo Weber

Die Koordinaten sind gesetzt, die Bahn ist gezeichnet, darauf lässt sich ewig gehen, robben und kriechen. Der Richtungswechsel ist unabdingbar, wenn auch ständig verschiebbar. Es gibt kein Entrinnen: Wieder und wieder kommt, wer sich bewegt, zurück zum Anfang - es ist wie verhext. Oder eben wie ein Möbius-Band, jene endliche gekrümmte Fläche im dreidimensionalen Raum, konstruiert 1858 und benannt nach einem ihrer Entdecker, dem Leipziger Mathematikprofessor August Ferdinand Möbius. Es ist ein Kinderspiel: Man klebe die Enden eines Papierstreifens zusammen, das eine um 180 Grad verdreht - und man erhält jenes widersinnige Ding, das, in der Mitte entzweigeschnitten, weitere Überraschungen bereithält und nicht nur bildende Künstler inspirierte, sondern immer wieder auch Choreographen. So nun auch den in London lebenden Lausanner Gilles Jobin, der zu den innovativsten Schweizer Tanzschaffenden gehört.

Sein neuestes Stück, « The Moebius Strip », wurde im Frühling im Pariser Théâtre de la Ville uraufgeführt und ist jetzt im Theaterhaus Gessnerallee zu sehen.

Irgendwo aus dem All tropfen einzelne Töne des Young-Gods-Komponisten Franz Treichler, auf der Seite liegen sechs Stapel weisses Papier. Die Tänzer - Gilles Jobin, Christine Bombal, Jean-Pierre Bonorno, Vinciane Gombrowicz und Lola Rubio - tragen ihre Schuhe herein, legen erst mal diese in die Form, dann sich selbst, auf dass das Spiel zu wummernden Bässen seinen Lauf nehme. Fragt man den Choreographen nach seiner Faszination am Möbius'schen Band, so redet er von der Unendlichkeit der Bahn, die ihn bewegt. Schaut man ihm und seinen vier Tänzerinnen und Tänzern zu, sieht man: Es geht um weit mehr als um das Spiel mit der fest-beweglichen Form. Das Möbius-Band, das diese Menschen eine Stunde lang in Bewegung hält, kommt aus dem Innern des Körpers, geht (verdreht) dahin zurück und umgekehrt. . . . Gilles Jobin gehört zu jenen Choreographen, welche in hartnäckigen Studien die Ränder zwischen Innen- und Aussenwelt ausloten, die Unterschiede von Leib und Körper auf die Probe stellen, von Materie und Repräsentation. Und dies häufig bis an die Schmerzgrenze, wie beispielsweise in « Braindance », welches vor zwei Jahren am Theaterspektakel zu sehen war und den Körper in seiner Verletzlichkeit bloss-, den einzelnen Menschen aus- und zur Verfügung stellte einer Welt, die kaum fassbar schien.

« The Moebius Strip » ist ein heitereres Stück, wenn auch so langsam und sperrig wie seine Vorgänger. Nicht die Menschen zwingen einander wieder und wieder zu Boden, dies

tut vielmehr dieses Endlosband, auf dem alle gehen - mehr oder weniger ergeben. Es lässt durchaus Platz für Experimente : Die Körper lassen sich nach links und rechts anreihen, einander überlappend oder Abstand haltend, rücklings oder bäuchlings liegend, mit ausgestreckten oder angewinkelten Armen, auf allen vieren gehend, gar stehend mal oder in ein tiefes Plié sinkend. Und immer wieder verschraubt sich die Bahn, mal in weiten Zügen, mal in den Körpern selbst : Oben wird unten, unten oben, aussen wird innen, innen aussen - unendlich schier. Endlich nur durch das Ende dieses klugen und faszinierenden Stücks : 300 unbeschriebene Blätter, fein säuberlich geordnet hingelegt, eins neben dem andern, und in den Zwischenräumen die Füße und Hände der Tänzer, die kaum je den Zipfel eines Blatts berühren. Ein letztes Mal nimmt die Bahn sie in Bann, während es dunkler wird. Nun werden die zuvor abgelegten Kleider geholt und auf das Muster gelegt, sorgsam drapiert samt Schuhen, so wie zu Beginn die Tänzer lagen. Die Menschen aber haben die Endlosschleife verlassen und betrachten nun ihre Hülle vom Rande her.

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee, bis 2. September.